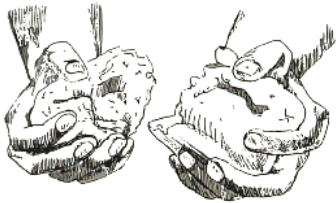


Rundbrief

Nr. 41

Juli 2011

LASST UNS GEHEN
Missionsverein e. V.
91332 Heiligenstadt



**Brich dem Hungrigen
Dein Brot.**

Jesaja 58,7

Gebt den Hungrigen zu essen, nehmt Obdachlose auf und wenn ihr einem begegnet, der in Lumpen herumläuft, gebt ihm Kleider. Helft, wo ihr könnt und verschließt eure Augen nicht vor den Nöten eurer Mitmenschen.

Jesaja 58,7

Moldawien wird als das ärmste Land Europas bezeichnet. Es ist flächenmäßig ein sehr kleiner eigenständiger Staat (ca. 400 km lang, und nur 150 km breit), es liegt zwischen Rumänien und der Ukraine. Die Hauptstadt ist Chisinau mit ca. 780 000 Einwohnern. Das Land ist größtenteils flachwellig, der höchste Berg ist 430 Meter hoch.

Es hat keinen direkten Zugang zu einem Meer.

Es hat ca. 4,3 Millionen Einwohnern, wovon wegen fehlender Arbeitsplätze ungefähr eine Million ständig im Ausland arbeitet und wohnt.

Moldawien ist überwiegend ein Agrarstaat (Anbau von Wein, Zuckerrüben, Tabak, und div. Früchten), es besitzt wenig Industrie, die zudem auch noch sehr marode ist. Es hat keinen Tourismus, und besitzt außerdem fast keine Bodenschätze (deshalb

müssen Öl, Erdgas und Kohle zu 100% teuer importiert werden). Die meisten Bürger auf dem Land sind Selbsterzeuger. Die offizielle Arbeitslosigkeit ist sehr hoch, weshalb der Staat auch nur geringe Steuereinnahmen hat, und dadurch die Infrastruktur nur mäßig ausbauen kann. Die politischen Umwälzungen zogen seit Beginn der neunziger

Jahre wiederholt wirtschaftliche Krisen nach sich. Der Übergang von staatlich gelenkter Planwirtschaft zu marktwirtschaftlichen Strukturen gestaltet sich immer noch sehr schwierig. Das durchschnittliche Monatseinkommen der arbeitenden Bevölkerung liegt ungefähr zwischen 75 und 200 Euro. Bei Rentnern ist es etwa die Hälfte. Das Kindergeld beträgt nicht einmal 10 Euro.

Die Amtssprache ist moldawisch (rumänischer Dialekt), ca. 50% sprechen auch noch russisch, vor allem in der autonomen Region Transnistrien. Im Süden leben auch noch ein kleiner Teil Bulgaren und Gaugasen (ein christliches Volk, das gaugasisch spricht).

Die Bevölkerung bekennt sich überwiegend zur rumänisch und russisch orthodoxen Kirche.



Hilfe für Moldawien - Transport mit Hilfsgütern vom 6. - 14. Mai 2011

Teilnehmer:

Peter Hahn, Hans Herlitz, Sonja Och, Simone Hofmann, Friedrich Dorsch

Am 06. Mai 2011 machten wir uns mit dem Missionsverein Heiligenstadt wieder einmal zu einem Einsatz nach Moldawien auf. Der Weg führte uns auch durch Rumänien, wo wir unseren rumänischen Mitarbeiter und Übersetzer Gelu Philipp mit an Bord genommen haben. Als wir die Karpaten auf 1200 Metern Höhe überquerten wurden wir nicht nur von kräftigem Schneefall überrascht. Zufällig konnten wir dort das Gebetshaus ausfindig machen, in das der Missionsverein vor fast 18 Jahren ein Stromaggregat und eine komplette Elektroanlage installierte, weil damals dort noch keine Energie vorhanden war. Das Ehepaar, dem das Haus gehörte, ist mittlerweile



Der Krebskranke Junge

verstorben, aber die Nachbarin konnte sich noch gut an uns erinnern, denn auch sie hatten sich damals an das Gerät angeschlossen. Mittlerweile ist die Anlage nicht mehr in Betrieb. Sie bekommen ihren Strom von einem Windrad, das in der Nähe steht.
Am Abend erreichten wir dann nach 28 Stunden Fahrt das orthodoxe Kloster Mänistrea bei Tirgu Neamt, wo wir übernachteten. Am nächsten Tag konnten wir dort in der Nähe noch zwei weitere Klöster, die auf der Weltkulturerbeliste stehen, besichtigen. Ferner wurde uns ein Junge aus einer armen Familie vorgestellt, der dringend Hilfe benötigt, er leidet an Speiseröhrenkrebs, wir wollen hier abwarten, was die anstehenden ärztlichen Untersuchungen ergeben.
Am nächsten Tag brachen wir dann zur letzten Etappe nach Moldawien auf. Als wir die Grenzabfertigung hinter uns hatten, und in Richtung des Landesinneren fuhren, konnte man sehen und spüren, dass wir uns in einem Land befinden, das sogar noch ärmer ist als Rumänien. Nach dem Eintreffen am ersten Zielort Falesti machten wir uns mit dem Missionar Johannes Petterson gleich an die Arbeit. Wir besuchten 15 arme Familien und übergaben ihnen Lebensmittelpakete. Diese Sachen können diesen Menschen natürlich nur vorübergehend helfen. Trotzdem sind sie eine kleine Ermutigung in ihrem trostlosen Alltag, weshalb auch alle sichtlich dankbar über unsere mitgebrachten Pakete waren. Wenn man in ihre Kochtöpfe schaute, sah man außer Suppe und Weißbrot höchstens noch etwas Gemüse aus dem eigenen Garten, soweit einer vorhanden war.





Bei diesen Besuchen konnte man wieder erbärmliche Wohnverhältnisse und schlimme familiäre Zustände sehen. Viele Frauen leben hier mit ihren Kindern alleine. Man berichtete uns, dass ihre Männer im Ausland arbeiten müssten, weil im eigenen Land fast keine Industrie vorhanden sei oder sie so marode sei, dass sie nicht mehr funktioniere. Meist seien sie der Sprache wegen in Russland, Rumänien oder Italien. Einige haben aber schon lange nichts mehr von ihnen gehört, vielleicht in manchen Fällen auch, weil sie sich in der verzweiferten Situation ihrer Verantwortung entziehen wollen. Besonders schlimm ist die Situation für die Kinder, bei denen beide Elternteile zum Arbeiten ins Ausland gehen müssen. Diese Kinder wachsen bei den Großeltern auf oder bleiben ganz alleine. Besonders schlecht geht es aber auch den vielen Alten, Kranken und Behinderten, die von 25-50



Euro Rente im Monat leben müssen.



Am nächsten Morgen besuchten wir das dortige Krankenhaus und konnten uns beim Besichtigen mehrerer Stationen überzeugen, dass es hier noch viel Unterstützung braucht. Ferner konnten wir dort auch das vor acht Jahren vom Missionsverein gelieferte große Röntgengerät ansehen. Es ist immer noch in Betrieb und laut Aussage des Chefarztes ein sehr wichtiges und sehr nötiges Utensil. Dort übergaben wir dann einen Teil der vom

Scheßlitzer Krankenhaus gespendeten speziellen Matratzen. Hier konnten wir auch sehen, dass diese wirklich nötig sind, und noch mehr Bedarf besteht. Außerdem kann hier, wie in vielen anderen Krankenhäusern alles an medizinischen Gegenständen und Geräten gebraucht werden.

Am Nachmittag besuchten wir eine russische Schule (in Moldawien wird russisch und rumänisch gelehrt). Auch hier konnten wir feststellen, dass unsere von den Pegnitzer und Scheßlitzer Realschulen gespendeten Schultische und Lehrerpult sowie Stühle eine echte Bereicherung sind.



Anschließend fuhren wir dann in das 60 km entfernte Riscani, wo die Pilgrims International ihren derzeitigen Wohnsitz haben. Das dänische Missionarseehepaar Johannes und Charlott Petterson lebt seit fast 30 Jahren in ausgebauten Bauwägen auf engstem Raum und ohne fließendes Wasser. Sie waren schon in vielen

Ländern Europas unterwegs, um dort Gottes Botschaft weiterzugeben. Nun sind sie schon seit 13 Jahren in Moldawien tätig. Sie werden zurzeit von einem jüngeren moldawischen Ehepaar und einem dänischen Rentner bei ihrer Arbeit unterstützt. Mittlerweile haben sie dort schon einige christliche Gemeinden und Gruppen gegründet und betreuen sie bei ihrer Arbeit. Sie machen mit Kindern und Jugendlichen Unterhaltungsprogramme, um ihnen etwas Freude und Hoffnung in ihrem trostlosen Alltag zu geben. Ferner machen sie mit ihnen Bildungsarbeiten, damit sie später einmal leichter eine berufliche Tätigkeit erlangen können. Außerdem führen sie bei den jungen Mädchen Aufklärung durch, damit sie vor den Menschenhändlern und ihren Versprechungen gewappnet sind. Sie kümmern sich um arme, alte und vom Staat vernachlässigte Personen, Familien und Kinder. Sie sorgen dafür, dass die Hilfsgüter gerecht verteilt werden und die Alten im Winter genügend Heizmaterial bekommen. Sie betreuen eine Armenküche, und außerdem haben sie für Alkohol- und Drogenabhängige eine Anlaufstation aufgebaut, um sich um diese Personen gezielt kümmern zu können.

Der nächste Tag begann dann mit einem Besuch in einem Altenheim, von denen es dort viel zu wenige gibt. Die Alten sind meist zu viert in kleinen Räumen untergebracht, wo es keinen Platz mehr für einen Schrank, Tisch oder Stuhl gibt. Privatsphäre ist dort kaum möglich. Obwohl sich die resolute Leiterin mit sehr viel Liebe um die alten Leute kümmert, kann das Personal nur das Nötigste für sie tun. Von ihrer kärglichen Rente werden 75% vom Heim einbehalten, mit dem Rest können sie sich ihre nötigsten privaten Sachen bringen lassen. Der Tagesablauf findet meist im Flur beim Fernsehen oder bei schönem Wetter im kleinen Garten statt. Das Essen, das nicht sehr üppig ist, gibt es in einem kleinen Raum. Deshalb freuten sich alle über die Schokolade, die wir ihnen mitbrachten. In den Gesichtern der meisten Alten konnte man ihre Hoffnungslosigkeit sehen. Hier übergaben wir dann für das Heim die dringend benötigte Bettwäsche und Matratzen.



Anschließend machten wir in Riscani noch einen Informationsbesuch im Krankenhaus und in der Zahnklinik. Während das Gebäude und die Zimmer hier optisch einen wesentlich besseren Eindruck machten, waren das Inventar und die medizinischen Geräte doch sehr veraltet und marode. Der sehr agile Direktor zeigte uns die vielen Sachen, die durch die Vermittlung von Johannes hierher gebracht wurden, und bedankte sich dafür. Er bat ebenfalls um jede Menge Matratzen (die alten sind sehr dünn und eigentlich nicht mehr zu gebrauchen) und Einrichtungsgegenstände jeglicher Art.

Anschließend besuchten wir dort noch weitere arme Familien, wo wir bei den meisten dieselben Probleme wie vorher in Falesti antrafen.

Damit die Organisation Pilgrims International diese Hilfe für die Ärmsten auch weiterhin ausüben kann, übergaben wir den beiden zur Unterstützung vom Missionsverein noch einen Geldbetrag. Nach Abschluss unseres Einsatzes waren wir



uns alle einig, dass Johannes und Charlott für diese Arbeit, die sie schon so lange unter den widrigen Umständen verrichten, ein großes Herz und einen starken Glauben brauchen.

Am nächsten Tag brachen wir dann zeitig in Richtung Grenze auf. Vorher verteilten wir noch in zwei Orten mit vielen armen Familien die restlichen Bekleidungs Pakete. Nach den Grenzkontrollen (unser Transportfahrzeug wurde diesmal von einem großen Röntgengerät kontrolliert) erreichten wir gegen Abend dann den Wohnort der Mutter unseres Übersetzers, wo wir herzlich aufgenommen wurden. Am nächsten Morgen fuhren wir dann bis Oradea, wo wir unseren Begleiter wieder absetzten, das mitgebrachte Sterilisiergerät einluden und nach Lugaceni brachten, um die letztes Jahr von uns bestückte Zahnarztpraxis zu vervollständigen.

Die restliche Rückfahrt verlief wie die ganze Reise dank Gottes Hilfe und Führung ohne größere Probleme. Nach 4000 km kamen wir dann alle geschafft aber wohlbehalten mit neuen Erkenntnissen und vielen Eindrücken in Heiligenstadt an. Wieder wurde uns deutlich, dass wir dank der vielen Spender und Gönner des Missionsvereins vielen Menschen ein bisschen Hoffnung und eine kleine Hilfe bringen können.

Bericht von Friedrich Dorsch

Hilfstransport von 28.Juni – 3.Juli nach Rumänien

Teilnehmer: Alfred Lang, Kurt Ochs, Friedrich Dorsch

Nach der Übernachtung bei Familie Ferenci (Bibelvertrieb und Übersetzer) aus Oradea, übergaben wir am nächsten Tag für ein Kinderheim, das auch Straßenkinder aufnimmt sanitäre Gegenstände. Anschließend besichtigten wir noch die größte Baptistenkirche Europas (2800 Sitzplätze – 4800 Mitglieder).

Danach ging die Fahrt in die 400km entfernte Missionsstation von Eduard Rudolf nach Apata (nähe Kronstadt) weiter. Nachdem wir am Abend noch den Großteil der Hilfsgüter ausgeladen hatten, berichtete uns Edi von der allgemeinen Lage im Land. Er sagte uns, dass trotz der vielen Verbesserungen in gewissen Bereichen, in den letzten Jahren die Schere zwischen arm und reich immer weiter auseinander geht, und dass es für die Ärmsten eigentlich immer noch schlechter wurde. Während

früher viele auf demselben Niveau waren, und alle trotz des diktatorisch, überwachten und kontrollierten Systems alle eine Arbeit und ein kleines Einkommen hatte, herrscht heute z.T. hohe Arbeitslosigkeit, und es wird heute immer weniger Rücksicht auf dem anderen genommen. Ferner berichtete er auch von der Situation vor Ort, und seiner mühevollen Arbeit mit der armen Bevölkerung in der Umgebung. Am

nächsten Tag besuchten wir dann einige Familien, und konnten uns von den widrigen Lebens- und Wohnverhältnissen überzeugen (ganze Siedlungen von mehreren hundert Häusern bestehen nur aus einem Raum, worin z.T. bis zu 12 Personen leben). Die Häuser sind aus Rundhölzern aufgebaut, und innen und außen mit Lehm verschmiert. Der Fußboden ist Natur, oder mit einem Stück PVC belegt. Der kleine Kochherd steht wegen der starken Rauchentwicklung im Eingangsbereich, und dient gleichzeitig als Heizung. Der



größte Teil des Inventars besteht aus Betten, die gleichzeitig als Sitzmöglichkeit dienen. Das Wasser muss z.T. aus größerer Entfernung von einem Brunnen geholt werden. Die meisten Leute hier sind ohne feste Arbeit, den kärglichen Lebensunterhalt verdienen sich die meisten im Sommer durch Beeren, Pilze und Holz



sammeln. Wer handwerklich begabt ist, stellt kleine Sachen für den Haushalt und dem alltäglichen Gebrauch her, und versucht diese am Straßenrand und in den nahen Orten und Städten zu verkaufen. Die Freude über die mitgebrachten Lebensmittelpakete war natürlich riesengroß.

Die Arbeit hier von Edi ist bewundernswert und er sagte uns, dass er dies nur durch den Ruf Gottes, und dass Gott ihm Kraft gibt, und seinen Glauben immer wieder neu stärkt, schaffen kann.

Unser weiterer Weg führte uns dann über Sibiu (Herrmannstadt) eine private Alkohol- und Drogensuchtklinik, weiter nach Tasnad, im Norden Rumäniens, wo wir in der kleinen, von einer deutschen Ärztin geleiteten Klinik, einige Krankenhausartikel, und in der von deutschen aufgebauten Caritasstation im gleichen Ort einige Bekleidungs Pakete übergaben. Sie betreuen dort alte und kranke Leute, außerdem geben sie mehrmals in der Woche den armen eine warme Mahlzeit.

Die letzten Stationen waren dann in der 30 km entfernten Stadt Carei, das Krankenhaus, wo wir diverse Krankenhausartikel, und in der Schule, (von der Hauptschule Waischenfeld) aussortierte Schulmöbel übergaben.

Am Abend wurden wir noch vom Bürgermeister der Gemeinde Tiream eingeladen, in der wir letztes Jahr eine der Zahnarztpraxen brachten. Sie erhielten gerade an diesem Tag von einer schwäbischen Gemeinde, die mit einer größeren Abordnung angereist war, ein älteres Feuerwehrfahrzeug.

Nach ca. 3200 km kamen wir dann wieder wohlbehalten zu Hause an.

Bericht von Friedrich Dorsch

Persönlicher Eindruck von Alfred und Kurt zur Rumänienfahrt

Kurt und ich waren angenehm überrascht, wie sich durch die EU an den Grenzen und im Westen Rumäniens vieles zum Vorteil verändert hat. z.B. die Städte Oradea, Cluj, neue Häuser, große und breite Straßen, Tankstellen, Einkaufszentren. Ein Teil der Bevölkerung hat profitiert durch den neuen Aufschwung. Aber Probleme sind auch weiterhin im Landesinnern und in den östlichen Gebieten. Bei den Zigeunern, Großfamilien, Alten sowie in den abgelegenen Dörfern herrscht noch immer große Armut.

Mit 42 Jahren schon Uroma, ist das möglich? Ja, Kurt, Friedrich und ich Alfred konnten es durch die freundliche Begleitung des Missionars und Pfarrers Rudolf Eduard ("Edi") erleben.

Diese Familien brauchen immer noch große Hilfen, besonders die Kinder. Unser Missionsverein macht einen hervorragenden Dienst und Einsatz, auf den wir alle stolz sein können und auch dankbar sind.



In Verbundenheit
Alfred Lang und Kurt Ochs

Während der Fahrt kam es mir immer wieder so vor, als ob ich in der Zeit zurück versetzt wurde, vor allem im Krankenhaus und in der Schule. Wenn man die Möbel und Geräte sah oder auch wie die Bauern noch mit den Pferden auf den Feldern arbeiten. Was mich sehr beeindruckt hat, viele Menschen in Moldawien haben fast nichts, trotzdem sind sie unglaublich gastfreundlich und bieten dir als Gast ihr Letztes und Bestes an, was sie dir geben können.



Eindrücke von
der
Moldawienfahrt
von

Simone
Hoffmann

Impressum:

Der Verein „Lasst uns gehen“ Missionsverein e.V. Heiligenstadt ist unter der Nr. VR 898 im Vereinsregister Bamberg eingetragen.

1.Vorsitzender: Friedrich Dorsch
Pächtelsleite 17, 91332 Heiligenstadt
Tel.: 09198/278
E-Mail: friedrich.dorsch@lasst-uns-gehen.de

2.Vorsitzender: Erich Wolf
Unteres Gewend 18, 91332 Heiligenstadt
Tel.: 09198/1487
E-Mail: erich.wolf@lasst-uns-gehen.de

Internet: www.lasst-uns-gehen.de

E-Mail: kontakt@lasst-uns-gehen.de

Kontonummern: Raiffeisenbank Heiligenstadt
Bankleitzahl: 770 690 51
Kontonummer: 21 660

Sparkasse Heiligenstadt
Bankleitzahl: 770 500 00
Kontonummer: 810 918 227

Verantwortlich für den Rundbrief sind die Vorstandschaft des Vereins und der jeweilige Verfasser des Berichts.

Redaktionsteam: Friedrich Dorsch, Daniel Schönhaber

Druckauflage: 800 Exemplare

Druck: LeDo Druck, Georg Lerch
Sudetenstr. 5, 96114 Hirschaid
Tel.: 09543/1307
www.ledo-druck.de